

– Unser Schulpraktikum in Kolumbien –
Ein Interview mit Emilia Pronestí und Julika Olbrich



Die Abiturientinnen Emilia Pronestí und Julika Olbrich berichten in einem Interview mit Herrn Pacher über ihre Erfahrungen in einer Dorfschule in Kolumbien, den herzlichen Empfang, die familiäre Atmosphäre im schulischen Umfeld und ihre Erfahrungen im Unterricht. Sie geben dabei auch Tipps für ihre „Nachfolger“.

Pacher: Was war der entscheidende Grund, dass ihr euch für das Kolumbienpraktikum entschieden habt?

Emilia: Das Land hat mich immer schon interessiert, auf Grund der tollen Landschaftsbilder, die ich gesehen habe. Als dann das Angebot kam, habe ich nur noch jemand gesucht, der mit mir reist – ich wollte nicht alleine reisen. Am Ende hat sich Julika entschieden, mitzukommen.

Pacher: Wart ihr schon einmal in einem Land des Globalen Südens?

Julika: Nein, noch nie. Außerhalb Europas waren wir nur in Kanada und den USA.

Pacher: Immerhin, das ist ja auch ganz schön weit. Hat Kolumbien euren Erwartungen entsprochen?

Emilia: Eigentlich war es noch viel schöner als wir dachten. Besonders die Bergwelt um Santana, die man sofort sieht, wenn man in der Früh auf den Balkon tritt. Der Ort selbst ist im positiven Sinn unspektakulär und ruhig, ganz anders als es in den einschlägigen Kolumbienfilmen gezeigt wird.

Julika: Ich hatte überhaupt keine Erwartungen, ich habe alles auf mich zukommen lassen, war aber nachher auch ziemlich begeistert.

Pacher: Wie hat sich die Bevölkerung euch gegenüber verhalten?

Julika: Die Menschen sind total offen und freundlich, die Schülereltern haben mit uns gesprochen, als ob sie uns schon ewig kennen würden, auch wenn wir am Anfang noch sehr wenig verstanden haben.

Pacher: Wie hat sich die Einreise nach Kolumbien gestaltet?

Emilia: Total unproblematisch, wir mussten uns vor dem Abflug auf dem Portal Check-Mig anmelden und dort zahlreiche Angaben machen – dann lief alles ganz schnell.

Pacher: Ihr wolltet, wie ich gehört habe, auf eigen Faust vom Airport zum Zielort nach Santana reisen – ging da alles glatt?

Emilia: Mehr oder weniger, die Taxifahrt zum Busterminal war noch einfach, aber am Busbahnhof war es dann etwas kompliziert, da wir fast nichts verstanden, da die Einheimischen so schnell sprechen. Letztendlich sind wir mit dem Unternehmen OMEGA gefahren, die Alternative wäre COPETTRAN gewesen.

Pacher: Hat euch der Kontakt zu eurem Vorgänger Marten bei der Orientierung und Eingewöhnung geholfen.

Julika: Ja, auf jeden Fall. Er hat uns nicht nur wichtige Redewendungen beigebracht, die die Leute dort immer benutzen. Auch haben wir von ihm erfahren, wo man am besten einkauft und was man in der Schule beachten sollte.

Pacher: Welche Informationen würdet ihr noch zusätzlich zukünftigen PraktikantInnen geben?

Julika: Eigentlich fällt mir da gar nichts ein. Vielleicht sollte man einige wichtige Schulregeln vorher mitteilen, wie die Pausenregeln, damit es nachher keinen Ärger gibt.

Pacher: Wie ist das Leben im Dorf Santana?

Emilia: Wir waren total erstaunt, wie viele Geschäfte es in dem kleinen Ort gibt, man bekommt hier alles, mehrere Supermärkte und allein drei Schuhgeschäfte. Sehr schön ist auch der „Stadtpark“ im Zentrum des Ortes mit zahlreichen Sitzgelegenheiten.

Pacher: Ist es auf die Dauer nicht störend, wenn man in der Öffentlichkeit ständig beobachtet wird?

Julika: Eigentlich nicht, Emilia wurde sowieso für eine Latina gehalten. Die jungen Leute haben uns immer vor irgendwelchen Kriminellen gewarnt, die es in Wirklichkeit gar nicht gab. Nur ein einziges Mal wurden wir von einer Taxifahrerin um 2,60 Euro betrogen.

Emilia: Leider wurden am Schluss der Reise – wo genau, weiß ich nicht – meine Kreditkartendaten entwendet und damit Geld abgehoben, die Hälfte des entwendeten Geldes wurde bereits wieder zurückerstattet.

Pacher: Wie hat euch das kolumbianische Essen geschmeckt?

Julika: Mit meiner Allergie hatte ich anfänglich schon Probleme, das hat die Gastfamilie nicht so richtig verstanden – sie meinten, das wäre rein psychologisch. Auch die vielen Suppen jeden Tag sind gewöhnungsbedürftig.

Emilia: Ich esse kein Fleisch, aber das war kein Problem. Als Ersatz habe ich mehrere Eier pro Tag gegessen. Das Essen ist nicht sehr abwechslungsreich, immer Yuca (Cassava) und Reis, wobei uns eigentlich die Yuca recht gut geschmeckt hat.

Pacher: Hattet ihr gesundheitlich Probleme in den drei Monaten?

Julika: Nur eine Grippe, da bin ich eine Woche nicht zur Schule gegangen – sonst nichts.

Pacher: Wie war euer Eindruck von der Schule?

Emilia: Alles ist sehr familiär, die kleinen SchülerInnen spielen in den Pausen mit den größeren, auch beim Essen sitzen die kleinen neben den größeren – alles sehr harmonisch. Die Schule ist ziemlich klein, da kennt jeder jeden.

Pacher: ...und euer Verhältnis zu den anderen Lehrern?

Julika: Die waren zwar sehr nett zu uns, aber immer etwas distanziert, die wussten nicht, in welcher Sprache sie mit uns sprechen sollten. Spanisch trauten sie uns nicht zu und im Englischen hatten sie Hemmungen, Deutsch konnten sie sowieso nicht. Oft riefen sie die SchülerInnen, dass die übersetzen sollten.



Yuca-Ernte auf der Finca 'Olarte-Pacher' in Santana

Pacher: Ihr habt Englisch und Deutsch unterrichtet?

Emilia: Englisch nur in der Vorschule, ansonsten gibt es dort eine angestellte Englischlehrerin.
Deutsch haben wir allen Jahrgangsstufen unterrichtet.

Pacher: Wie waren das Verhalten und die Motivation der SchülerInnen?

Julika: Sehr unterschiedlich von Jahrgangsstufe zu Jahrgangsstufe.

Emilia: Die erste Klasse war mit Begeisterung bei der Sache, in den 8. und 9. Klassen war die Motivation geringer. Einige Schülerinnen und Schüler hatten keine Lust mitzumachen und setzten sich demonstrativ ans Fenster um hinauszusehen. Sie sahen wenig Sinn dahinter, Deutsch zu lernen. Die SchülerInnen, die planen, am Schüleraustausch mit dem DZG teilzunehmen, strengten sich mehr an und lernten daher auch zu Hause.



Emilia und Julika mit Schülern des Colegio

Pacher: Ich habe gehört, dass ihr einen Tag in der staatlichen Schule, im Colegio Ricaurte verbracht habt, wie war euer Eindruck?

Julika: Wir waren zur 60-Jahrfeier der Schule eingeladen und konnten feststellen, dass die Schule viel größer ist und alle Zimmer und Gänge überfüllt waren. Dort trafen wir auch auf zwei andere Praktikanten, aus den USA und auch aus Deutschland. Außerdem erhielten wir eine Schulführung.

Pacher: Wenn ihr die kolumbianische Schule mit dem DZG vergleicht, was fällt euch dann ein?

Emilia: Eigentlich kann man die Schulen nicht vergleichen. In so einer kleinen Schule wie in Santana kann man alles flexibler handhaben. Oft werden die Pausen plötzlich verlängert, wenn jemand Geburtstag hat oder die Stunden werden spontan verändert. Das geht in einer Schule von der Größe des DZG nicht, da muss alles straff organisiert sein. Auch findet der Unterricht in Kolumbien regelmäßig im Freien statt.

Pacher: Wie habt ihr eure Freizeit und die Wochenenden verbracht?

Julika: Wir haben dann viel miteinander gesprochen – da war natürlich von Vorteil, dass wir zu zweit waren, für unseren Vorgänger, der alleine kam, war das schwieriger. Auch mussten wir in der Freizeit unsere Wäsche machen. Wir sind auch in den Bergen rund um die Finca gewandert. Der Weg ins Dorf Santana war uns zu weit, außerdem bekam Emilia in der prallen Sonne oft Migräne.

Pacher: Ihr habt auch eine größere Reise an die Karibikküste unternommen? Wohin seid ihr gereist und wie habt ihr das organisiert?

Julika: Das hat alles Emilia organisiert.

Emilia: Als ich von der Ferienwoche hörte, habe ich online einen Flug nach Cartagena an der Karibikküste gebucht, das Hotel dort über booking.com. Die Tochter der Schulleiterin arbeitet bei booking.com, die hat uns Tipps gegeben. Den Weg von Santana zum Airport in Bogota kannten wir ja schon von der Anreise. Die Ausflüge in Cartagena habe ich über Taxi-Apps gebucht, da gibt es mehrere, man kann sich auch über das Hotel registrierte Taxis kommen lassen. Der Ausflug zur Insel Baru hat uns besonders gefallen.



Die Altstadt von Cartagena de Indias

Pacher: Welche Empfehlungen würdet ihr euren Nachfolgern geben, die im nächsten Jahr ein Praktikum in Kolumbien machen?

Beide: In der Nacht nicht in die Stadt gehen, immer schauen, wer um einen herum ist, nur vertrauenswürdige Geldautomaten benutzen in sicherer Umgebung, Kreditkarte nicht aus der Hand geben, regelmäßig den Kontostand kontrollieren, nur registrierte Taxis benutzen.

Pacher: Vielen Dank für das Interview und für die zahlreichen nützlichen Informationen!